

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Wir haben es einfach nicht gesehen!“

Das gesteht, über sich selbst verblüfft, die Nachbarin eines der Wohnhäuser nahe der Fleischfabrik in Rheda-Wiedenbrück ein, dessen Bewohner seit einer Woche in Quarantäne sind. Ja, man kann Dinge sehen, aber eben nicht richtig sehen und wahrnehmen.

Manchmal ist reine Gewohnheit der Grund. Der Blick stumpft ein bißchen ab, Fragen stellen sich irgendwann nicht mehr, und man braucht schon den Anstoß von außen, um aufzuwachen und sich über das Gesehene klarzuwerden.

Das nicht so genaue Hinsehen ist natürlich bequem. Es schützt vor eigenem Engagement, vor beunruhigenden Gefühlen, vor lästigem Nachdenken. Oder vor Widerspruch, auf den man vielleicht stoßen würde, wenn man das Gesehene kritisiert.

Biblich gesehen, geht es hier um ein zentrales Thema der Prophetie. Die Propheten Israels, die in den Jahren zwischen 800 und 300 v. Chr. auftraten, waren „Sehende“. Sie ließen sich nicht den Blick trüben. Wo sich Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Rechtsbeugung oder Lüge zeigte, standen sie auf. Die Manipulationen der Könige in Israel und Juda verfangen bei ihnen nicht. Mit ihrem unbestechlichen Blick auf Korruption, Amtsmissbrauch und Egoismus machten sich diese Propheten sehr unbeliebt. Viele wurden verfolgt, manche auf Geheiß der Herrschenden umgebracht.

Ein weniger bekannter Prophet oder „Seher“ hieß Bileam. Er erlebte am eigenen Leib, was geschieht, wenn man die Augen vor der Realität verschließt.

Das *4. Buch Mose* (22-24) erzählt davon, wie das Volk Israel nach der Flucht aus Ägypten durch Moab (heute Jordanien) zog, um ins Land Kanaan (heute Israel und Palästina) zu gelangen. Als die Menschen in Moab rasteten, rief Balak, der König von Moab, den Propheten Bileam zu sich. Um die lästigen Israeliten zu vertreiben, sollte Bileam sie auf Geheiß des Königs kräftig verfluchen.

Ein Prophet folgt solch einem Auftrag eigentlich nicht. Er „sieht“ ja genau, dass hier Unmenschliches geplant wird. Nur dann, wenn das Honorar stimmt und wenn man die Augen ein wenig „auf weit“ stellt, also nicht so ganz genau hinschaut, nur dann kann es geschehen, dass selbst ein Prophet auch einmal ein unmoralisches Angebot annimmt.

Unterwegs lernte Bileam allerdings, richtig zu sehen. Genauer: Seine Eselin lehrte es ihn. Denn als Bileam tatsächlich loszog, wick sie plötzlich vom Weg ab, bis er sie durch

Prügel wieder auf den Weg zurück zwang. Darauf gelangte Bileam in einen Weg, der von Mauern begrenzt war. Die Eselin drückte sich an die Wand und quetschte Bileams Fuß ein. Wieder folgten Schläge für das Tier. Schließlich wurde der Weg eng. Jetzt blieb das Tier stehen und brach in die Knie. Mit seinem Stock wollte Bileam auf sie eindreschen, doch die Eselin sprach zu ihm: „Was schlägst du mich? Was habe ich dir getan? Diene ich dir nicht treu?“ In seiner Wut schrie Bileam: „Hätte ich ein Schwert, ich würde dich töten!“

Da öffnete Gott dem „Seher“ die Augen, und Bileam erkannte mitten auf dem Weg den Engel des Herrn mit gezücktem Schwert. Der Engel ermahnte Bileam: „Dein Weg ist verkehrt. Fast hätte ich dich getötet. Deine Eselin hat mich gesehen und ist mir dreimal ausgewichen. Nur ihr verdankst du dein Leben!“

Reue und Einsicht überkamen den Propheten, und er gelobte sogleich die Heimkehr. Aber der Engel beauftragte ihn, wieder zu Balak zu ziehen, jedoch nur, um in Gottes Auftrag zu sprechen. So kam es, dass sich der vom König verlangte Fluch in einen Segen über Israel verwandelte; einen Segen, gegen den alles Geld und alle Macht des Königs Balak von Moab nichts ausrichten konnten. Das Volk Israel zog unbehelligt weiter.

Sehen lernen! Nicht gaffen, nicht abgestumpft auf die Mattscheibe starren, vielmehr wahrnehmen und zugleich fühlen, begreifen und mit den Augen des Gewissens genau hinschauen: das ist es, wozu Gott uns befähigt. Ein solcher unbestechlicher Blick, der den Weg zum Herzen findet, kann einen Fluch in Segen wandeln.

Bleiben Sie gesund und behütet!

Ihre Pfarrerin Katharina Stoodt-Neuschäfer und Pfarrer Dr. Bernhard Neuschäfer